

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Biographien

Heidelberg, 1.1875 - 6.1901/10(1935); mehr nicht digitalisiert

Waag, Karl Wilhelm Ludwig

urn:nbn:de:bsz:31-16275

Im Herbst 1836 erfolgte die definitive Ernennung als Professor ordinarius für dieses Lehrfach. Der Lehrstuhl der Kirchengeschichte an der Universität Freiburg war seit dem Abgang des Professors Schinzinger (1824 bis 1835) nicht weniger als viermal in Erledigung gekommen und die Wiederbesetzung desselben mit besonderen Schwierigkeiten verbunden gewesen, so daß es der Fakultät sehr erwünscht sein mußte, eine geeignete Persönlichkeit in nächster Nähe und auf selbstgemachte Beobachtung hin zu erhalten. Als solche hatte sich Vogel durch seine Amtsführung in der Leitung des Seminars zu empfehlen gewußt; mit dem größten Eifer ließ er da sowohl die praktische Ausbildung wie auch die wissenschaftliche Weiterbildung der Alumnus sich angelegen sein; ebenso entsprachen seine Leistungen als Supplent den Wünschen der Fakultät. Es war allerdings eine schwere Aufgabe, ohne längere eingehende Vorbereitung ein so reiches und ausgedehntes Lehrfach anzutreten für einen Mann, der seit zehn Jahren in einem praktischen Berufe gewirkt hatte; er stand noch im kräftigsten Lebensalter, und, in gutem Sinne genommen, bewahrheitete sich an Vogel der Satz: *Improbis labor omnia vincit*. Mit fast übermäßigem Fleiße und unermüdlicher Ausdauer, mit aller Wärme und Begeisterung suchte er seiner Aufgabe gerecht zu werden. Dankbare Anerkennung Seitens der Zuhörer und der Beifall der Urtheilsfähigen konnte einem solchen hingebenden Wirken nicht ausbleiben, um so mehr, als Vogel auch im persönlichen Verkehr mit den Studirenden diesen gerne mit Rath und That entgegenkam. Daß er für die gewissenhaft und sorgsam vorbereiteten Vorlesungen die Möhler'schen Hefte benützte, konnte gerade ihm um so weniger mißdeutet werden, als dies in jener Zeit bekanntlich auch andere Lehrer dieses Faches gethan, ja die Möhler'schen Diktate selbst zur »Grundlage« ihrer gedruckten Lehrbücher gemacht haben. (Vgl. die Vorrede Mzogs zur ersten Auflage seiner Kirchengeschichte.) Daß Vogel in verhältnißmäßig kurzer Zeit sich gründlich mit dem ausgedehnten Lehrstoff der Kirchengeschichte vertraut und namentlich in didaktischer Hinsicht den für den akademischen Lehrer richtigen Weg gefunden hatte, beweist die sehr eingehende, mitunter scharfe, aber zutreffende Beurtheilung, welche er dem Mzog'schen Lehrbuch bei seinem ersten Erscheinen angedeihen ließ (Freiburger Zeitschrift für Theologie 6, 303—342). In Folge der Ueberanstrengung war aber die Gesundheit Vogels erschüttert worden; er sah sich genöthigt, wiederholt längeren Urlaub zu nehmen, und zuletzt machte sich nach ärztlichem Gutachten die Vertauschung des Lehramtes mit einer minder beschwerlichen Seelsorgerstelle rathlich. Eine solche wurde ihm in der Pfarrei Hofweier zu Theil, welche er am Schlusse des Wintersemesters 1845 bezog und bis zu seinem am 1. Mai 1865 erfolgten Tode verwaltete. Sein Testament bestimmte dem Kirchenfond zu Hofweier ein sehr ansehnliches Vermächtniß. — Vogel lieferte viele Anzeigen und Recensionen in die von ihm mitbegründete Freiburger Zeitschrift für Theologie; größere Beiträge sind: die Abhandlung über Vincenz von Beauvais in Bd. 10 (Prorektoratsprogramm); über Ellendorf und seine Schriftstellerei in Bd. 6.

König.

Karl Wilhelm Ludwig Waag

wurde in Karlsruhe am 21. Februar 1812 als der zweitälteste Sohn des im Jahre 1833 verstorbenen Großh. General-Staatskassiers Waag geboren. Nach empfangener Schulbildung im Lyceum und Polytechnikum wurde er, bei seiner entschiedenen Neigung zum Berufe des Soldaten, am 1. November 1826 in das Kadettencorps aufgenommen und unterm 17. Oktober 1828 im Alter von noch nicht 17 Jahren zum Secondelieutenant in der Leib-Grenadiergarde ernannt. Im Jahre 1835 erfolgte die Beförderung zum Premierlieutenant im Leib-Infanterieregiment. Im November 1836 wurde Waag unter Versetzung zum

Generalstab, als Adjutant zu dem Markgrafen Wilhelm kommandirt, erhielt im September 1840 den Charakter als Hauptmann und trat im April 1846, unter Enthebung von der Stellung als Adjutant, in das Leib-Infanterieregiment ein. Im August 1849 zum Infanteriedepot Nr. I. befehligt, wurde er im März 1850 zum Major und Kommandanten des 9. Infanteriebataillons, im Oktober 1852 zum Kommandanten des 1. Füsilierbataillons unter Beförderung zum Oberstlieutenant und im September 1856 zum Oberst ernannt. Im Januar 1859 erfolgte seine Ernennung zum Kommandanten des 4. Infanterieregiments, im Mai die Uebertragung der Führung der 3. Infanteriebrigade, im November die Ernennung zum Kommandanten der 1. Infanteriebrigade neben der Zutheilung der Garnisonskommandantschaft Mannheim. Im Juni 1860 trat die Beförderung zum Generalmajor ein. Im Mai 1865 zum Kommandanten der Infanterie ernannt, unter Uebertragung der Garnisonskommandantschaft Karlsruhe, und im Juni 1866 bei Beginn des Feldzugs zum Generallieutenant befördert, ist Waag an den Tagen des 23., 24. und 25. Juli in den Gefechten bei Hundheim, Werbach und Gerchsheim gestanden und wurde im Dezember 1866 durch Verleihung des Kommandeurkreuzes I. Klasse mit Eichenlaub und Schwertern des Bähringer Löwenordens ausgezeichnet. Im April 1867 erfolgte seine Ernennung zum Gouverneur der Festung Rastatt. Im Juli 1868 überkam ihm der hohe Auftrag, die Enthüllungsfeier der Denkmäler bei Hundheim und Werbach für die im Feldzuge 1866 Gebliebenen zu leiten. Zum 9. September 1869 traf die Verleihung des Großkreuzes des Bähringer Löwenordens mit Schwertern ein. Nach Beendigung des Krieges 1870/71, welcher auch für den Platz Rastatt schwere Zeiten gebracht hatte, wurde ihm am 1. April 1871 das Großkreuz des Ordens vom Bähringer Löwen mit Schwertern und der goldenen Kette verliehen und unterm 30. Mai 1871 für die wirksame Thätigkeit der Festungsbehörden unter seiner Leitung der besondere Dank Seiner Majestät des Kaisers und Königs zu erkennen gegeben. Nachdem er im Juli 1871 unter Belassung als Gouverneur in den Verband der preussischen Armee aufgenommen worden, erfolgte im März 1873 in Genehmigung des Abschiedsgesuches nach mehr als vierzigjähriger Aktivität die Stellung zur Disposition mit dem Charakter als General der Infanterie, unter Verleihung des königlichen Kronenordens I. Klasse mit dem Emailleband des Rothen Adlerordens. Eine besondere hohe Auszeichnung wurde aber in der im Dezember 1870 erfolgten allerhöchsten Ernennung zum Mitglied der I. Kammer für die außerordentliche Ständeversammlung erkannt. Den Bund der Ehe hat Waag den 3. Dezember 1844 mit Julie von Preen, der zweitältesten Tochter des im Jahre 1832 verstorbenen Großh. Oberstlieutenants von Preen, geschlossen. Erfreut durch die Geburt eines Sohnes und einer Tochter gestaltete sich ein glückliches Familienleben in gegenseitiger Liebe und Sorge. Mehr als zwanzig Jahre hatte dieses Glück gedauert, als ein unheilbares Leiden die Gattin und Mutter ergriff und ein allzufrühes Ende herbeiführte. Im Oktober 1869 wurde das theuere Leben hinweggenommen und auf dem Friedhofe zu Rastatt schloß sich das Grab über seinem, über ihrem Glück. Dem trauernden Gatten war aber noch beschieden, den geliebten einzigen Sohn Hermann, Premierlieutenant und Regimentsadjutant, als eines der Opfer des Tages von Nuits, zur Seite der Mutter im Dezember 1870 zur Erde bestatten zu sehen an der Stätte, die er für sich selbst bestimmt hatte. Nun galt es in erhöhtem Grade, der dem sorgenden Vater allein noch gebliebenen Tochter zu leben, deren Vermählung im Frühjahr 1870 mit dem damaligen Premierlieutenant, nun Hauptmann und Batteriechef Hanewinkel einen Lichtpunkt gebildet hatte, und dankerfüllt wurde die glückliche Rückkehr des jungen Gatten aus dem schweren Kriege gepriesen. Im Frühjahr 1873, als dem ermüdeten Gouverneur die nachgesuchte Enthebung

von seinem Posten in ehrendster Weise zu Theil geworden, wurde die Vaterstadt Karlsruhe zum Wohnsitze gewählt und der Verewigte hatte das Glück, wenigstens einige Jahre das Hauswesen der Tochter am gleichen Platze zu besitzen. Neben dem geselligen Verkehr in befreundeten werthen, hohen und höchsten Kreisen gaben Reisen und längere auswärtige Aufenthalte die erwünschte Gelegenheit zur Bereicherung der Lebenskenntniß sowie zur Erholung und Stärkung der Gesundheit. Noch im Herbst 1878 besuchte Waag die Welt-Ausstellung in Paris, wie früher jene in Wien. Der Badeort Gastein hatte schon wiederholt die gewünschte Kräftigung gebracht und so begab er sich auch nach Pfingsten 1879 zu dem wohlbekannten Orte. Keine Befürchtungen eintretender Störungen durch den Kurzgebrauch waren vorhanden, als ihn plötzlich am zehnten Tage des Aufenthalts, Sonntag den 15. Juni des Vormittags 11 Uhr, ein Gehirnschlag in Bewusstlosigkeit versetzte. Mit Unterbrechung weniger heller Augenblicke dauerte dieser wohl fast schmerzlose Zustand fort bis zur Erschöpfung der Lebenskräfte, und am Donnerstag den 19. Juni, des Vormittags 11 Uhr, trat der Tod ein. Es hat sich damit ein reiches Leben geschlossen, das Leben eines treuen Dieners seines Landes- und Kriegsherrn, viel belohnt durch hohes Vertrauen und ehrende Auszeichnung, das Leben eines Soldaten in strenger Pflichterfüllung, in ernstem Streben nach gründlichem Wissen und kräftiger Führung, das Leben eines treuen Gatten und Vaters, eines zärtlichen Großvaters, dessen zwei Enkelkinder seine besondere Freude waren. Waag war aber auch ein treuer Sohn und Bruder in dem großen Familienkreise, anhänglich an Alle, die mit ihm durch verwandtschaftliche Beziehungen verbunden waren. Aufrichtig in der Kameradschaft ist er sich stets gleichgeblieben in offenem und anspruchslosem Wesen. Aufmerksam in allen Lebensverhältnissen, hat sein Wort, seine That, wo eine Freude, ein Leid zu theilen war, nie gefehlt. Wie sehr Waags Wirksamkeit in der sechsjährigen Stellung als Gouverneur geschätzt wurde, davon gab ein Zeugniß die Stiftung eines werthen Andenkens aus den militärischen Kreisen und die Verleihung des Ehrenbürgerrechts der Stadt Rastatt. Und der Friedhof dieser Stadt sollte auch die Leiche des an fernem Orte Dahingeshiedenen nach dessen früherem Wunsche aufnehmen. Am Dienstag den 24. Juni 1879 Nachmittags 3 1/2 Uhr bewegte sich der Leichenzug vom Bahnhofe zu Rastatt aus nach der letzten Ruhestätte. In sinniger Weise knüpfte die Rede des Geistlichen an die Grabschriften an, welche der Verewigte seinem Sohne und seiner Gattin gewidmet hat: »Sei getreu bis in den Tod« und »Die Liebe währet immerfort.« Ergreifend verlief so die ernste Handlung und im Liede ertönte der letzte Gruß. (Karlsruher Zeitung 1879, Nr. 153 Beilage.)

Theodor Leopold Weller

wurde am 29. Mai 1802 zu Mannheim geboren als der zweite Sohn des kurfürstlichen Kanzleiraths Franz Weller und seiner Gattin Johanna, einer Tochter des aus der pfälzischen Gelehrtengegeschichte wohlbekannten Hofraths Lamey. Im Elternhause sorgfältig erzogen, gleich seinen Brüdern, Ludwig und Heinrich, zum Juristen bestimmt, welchem Beruf auch Vater und Großvater angehörten, besuchte Weller bis zu seinem sechzehnten Jahre das Lyceum seiner Vaterstadt. Schon während der Schulzeit war eine mächtige Liebe zur Kunst in Theodor wach geworden und seine Studiengenossen erfreuten sich gern der hübschen Zeichnungen, mit denen er seine Schulhefte zu zieren pflegte. Die Unterrichtsstunden seines Lehrers Bissell, Feiertage und Ferienzeit nützte er fleißig zu Zeichenübungen; in den Sommermonaten brachte er die Morgenstunden bis 8 Uhr in der Mannheimer Galerie und Gypsammlung in emsigem Studium zu. Wellers Wunsch, die Kunst als Lebensberuf zu wählen, fand anfänglich in der Familie Widerspruch;